

DIE INFORMATIONSGESELLSCHAFT UND DAS SCHICKSAL DER LOKALEN KULTUR HINSICHTLICH DES KÖNIGSBERGER GEBIETES

Juozas Algimantas Krikštopaitis

Aus dem Panorama des Gegenwartsgeschehens können - dank der Ausweitung der Informationstechnik - leicht zwei zunehmende Tendenzen des Zivilisationserscheinungen ausgesondert werden. Dies ist zum einen die Globalisierung und zum anderen ihre Alternative, die Lokalisation. Darüber muß unbedingt gesprochen werden, denn wir sind Mitglieder einer instabilen, verunsicherten und ökonomisch schwachen Gesellschaft. Bekanntlich läßt sich ein instabiles System schwer prognostizieren. Sogar kleine und zufällige Einflüsse können in so einem System unbeherrschbare, einem Zerfall ähnelnde Prozesse auslösen. Bei der Bewertung des terroristischen Überfalls auf New York und Washington (11. 09. 2001) und seiner Folgen läßt sich feststellen, daß auch ein ökonomisch hochentwickeltes und reiches Land kein zuverlässig funktionierendes System darstellt. Ein plötzlicher, unvorhergesehener Schlag, der eine harmonisch wirkende Struktur erschüttert, kann die Kräfte eines Staates in eine andere, sogar aggressive Richtung der Handlungen lenken. Die Situation der baltischen Staaten, die ihr Gleichgewicht verloren haben, ist eine andere: Nach einer Erschütterung wie dieser kämen sie kaum noch einmal hoch. Die erwähnten Fragen sind verwoben und bedürfen daher einer besonderen Untersuchung. Diese Lücke vernachlässigend, versuchen wir im Rahmen der angebotenen Themen einiges zu klären und mit dem Königsberger Gebiet zu verbinden, das gegenwärtig zur Geisel eines geopolitischen Spiels der großen Staaten wurde. Beginnen wir mit den Eckdaten.

Der Begriff Globalisierung besagt im Kontext der Gegenwart, daß die Einbindung der ganzen Welt in einem vereinigten Verwaltungs- und Kommunikationssystem angestrebt wird. Die eigentliche Antriebskraft der Globalisierung ist die rasante Entwicklung der Informationstechnologie und ihre Verbreitung, die für das ungehinderte Durchdringen von Kapital und finanziellen Operationen nach allen Richtungen hin ein Tor öffneten. Für diese Lawine existieren keine Schranken oder irgendwelche Grenzen. Gewinn, Streben nach Nutzen und ungezügelter Wettbe-

werb haben, alle historisch entstandenen Werte verdrängend, ihren Platz besetzt und in der gegenwärtigen Gesellschaft eine heillose Verwirrung verursacht.

Alle bisherigen Zivilisationen strebten danach, die ihnen zu ihrer Zeit bekannte Welt zu überwältigen und sie in ein Areal ihrer Existenz umzuwandeln. Davon zeugen eine Fülle historischer Dokumente und archäologischer Daten. Überlegungen über das Beherrschen und die Übernahme des gesamten Territoriums ziehen sich bis in die tiefste Vergangenheit hin. Die Idee der Dominanz in der Welt forcierte die Entwicklung der Stämme und Ethnien, sowie dauernde Streitereien und Schlachten die Erweiterung ihrer Existenzgrenzen. Vor sieben Jahrhunderten wurde das Prußenland zur Arena des Streites zwischen Litauen und den Kreuzrittern um die Herrschaft am Ostseeufer. Derartige Aktivitäten haben im 20. Jahrhundert, als die Kommunikations- und Transportnetze den ganzen Erdball umspannten und nicht nur bis zu den Planeten unseres Sonnensystems, sondern auch bis zu Vorstößen in die grenzenlose Weite des Alls hineinreichten, mit der Globalisierung erneut eine allumfassende Bedeutung bekommen.

Die Länder der postsowjetischen Welt wurden, bevor sich dort eine neue Ökonomie wie die Eckpfeiler einer Innen- wie Außenpolitik und Orientierungspunkte anderer Werte hätten bilden und formen können, von der Globalisierung überrascht. Diese Länder wurden an die Peripherie der Zivilisationsentwicklung gedrängt. Das Königsberger Gebiet, zu einem Teil eines totalitären Imperiums und später (jetzt) zu einer Enklave Rußlands geworden, ist ein lokaler, hoch militarisierter Raum, der auf geopolitische Lösungen wartet. Können wir hier einigen Einfluß ausüben? – Dies ist eine schwere und vieldeutige Frage. Ich werde versuchen am Ende meiner Ausführungen darauf einzugehen.

Die Globalisierung entwickelt eine kosmopolitische Mentalität, die gegenüber geschichtlichen und ethnischen Werten gleichgültig ist. Die Hauptantriebskräfte der Globalisierung verbinden das Volkstum mit einem verzerrten Verständnis von Nationalismus und ordnen ihm eine chauvinistische, separatistische oder gar fundamentalistische Bedeutung zu. Je mehr sich die Globalisierung selbst als neuer westlicher Fundamentalismus darstellt, um so aggressiver werden ihre Angriffe gegen Werte des kulturellen und geschichtlichen Nachlasses. Darauf reagieren die Baltischen Staaten, deren geschichtliche, politische, soziale und wirt-

schaftliche Erfahrungen sich deutlich von den Ländern des anderen Teils Europas unterscheiden, äußerst sensibel. Durch ihre Erfahrungen entwickelte die baltische Gesellschaft Mechanismen der Selbstverteidigung und Adaption, die ihr bei der Stabilisierung der Gesellschaft, der Verteidigung ihres spezifischen Selbstverständnisses direkt mit der Kultur des Ackerbaus und ihren Traditionen und des sich im 19. Jahrhundert zu entwickeln beginnenden Volkstumbewußtseins verbunden war, sehr geholfen haben.

Die andere, alternative Zivilisationstendenz kann bedingt als Lokalisation bezeichnet werden. Dies sind die Bestrebungen von Regionen und Nationalstaaten, selbständig zu agieren und nicht nur als wirtschaftliches und politisches, sondern auch als kulturelles Subjekt Authentizität zu bewahren. Die Tendenz, lokale Werte zu pflegen, bereichert die kulturelle Vielfalt der Welt. Interessant ist es zu vermerken, daß die politischen und wirtschaftlichen Führer des Königsberger Gebiets bemüht sind, ungeachtet ihrer Abhängigkeit von Moskau, soviel wie möglich selbständig zu handeln. Damit drücken sie ihre Ambitionen für eine Autonomie aus, aus denen ihre Bemühungen, eine eigene Identität zu finden und diese mit der Kultur der Ostseeregion und der westlichen Mentalität zu verknüpfen, zu erkennen sind. Wie ihnen dies gelingt, das ist eine andere Frage, die einer eigenen Erörterung wert wäre.

Bei einer positiven Erörterung des Erscheinungsbilds der Lokalisation sollte nicht vergessen werden, daß sich hier neue Ideen, Theorien und originelle Projekte als ein Akt autonomer Selbstverwirklichung, als ein einmaliger konkreter Ausdruck persönlicher Kräfte, finden. Erst später verbreiten sich die Ergebnisse solch lokaler Phänomene und können letztendlich zu einem universellen Wert von globaler Bedeutung werden. So ist jede Innovation, die bedeutende Dinge schafft, ohne die es schwer wäre, eine Zivilisation zu erneuern, anfänglich der Ausdruck einer lokalen Individualität und einer persönlichen Initiative. In diesem Sinne ist die Lokalisation ein Vorbereiter späterer globaler Erscheinungen.

Die Lokalisation, wie auch ihr Antipode Globalisierung, hat noch eine andere eigene Gesichtshälfte. Wenn die lokale Tendenz zur Absolutheit wird, besteht die Gefahr, daß sie sich mit ihren Bedürfnissen in einem Kreis „ewiger“ Wahrheiten und Mythen verfängt. Diese Besonderheit der Lokalisation drängt die Gesellschaft in eine Nebenstraße der Zivilisation. Der Staat, von äußeren Vorgängen abhängig geworden,

verliert seine Initiativen im „Kochtopf“ dieser Zivilisation. Dann finden sich Pseudostaaten, die zwar Selbständigkeit imitieren, jedoch völlig von geopolitischen Schwankungen und Stürmen des Finanzmarktes abhängig sind. Ich meine, der Leser wird es bereits gemerkt haben: wir sind in die Gesellschaft solcher Pseudostaaten hineingeraten.

Die Globalisierung der Information, intensive Kapitalströme, die von der Ökonomie der Märkte diktierte ungezügelter Konkurrenz und die physische Mobilität der gegenwärtigen Gesellschaft schaffen eigentümliche Pseudogesellschaften, vorübergehende Gruppen, deren Mitglieder nicht mehr durch traditionelle Verbindungen zusammengehalten werden. Der berühmte Finanzmakler Georges Soros vermerkt es treffend: „Diese Mitarbeiter werden nur episodisch von zeitlich begrenzten Aufgaben, zu dessen Erledigung sie engagiert wurden, zusammengehalten“¹.

Globale Institutionen wie Aktiengesellschaften, Konzerne und Firmen räumen Gesellschaften, die sich auf bewährte universelle Werte und Moralkodexe des Aufklärungszeitalters stützen, auf Dinge also, die sich über die Jahrhunderte aus der Erfahrung des zwischenmenschlichen Umgangs geformt hatten, einfach aus ihrem Weg.

Die wesentliche Substanz einer globalisierten Gesellschaft sind die sich bewegenden unbegrenzten Kapitalströme. Sie wurden zu einer unsichtbaren, aber mächtigen, über die elektronischen Kommunikationsnetze zirkulierenden Kraft, der keine territorialen Grenzen, von den Staaten gehütete Souveränität und nationale Ambitionen existent sind. Sie nivelliert und wenn nötig, zerstört seit langem bestehende Strukturen und schafft dafür vorübergehende Gebilde von virtueller Realität. So entsteht und wächst ein globales Imperium neuer Art, dessen vorübergehender Stabilitätsfaktor die modernsten Informationstechnologien sind. George Soros, der hier schon erwähnte Meister der Finanzen behauptet, daß dieses Imperium eine unersättliche Bestie sei, die alle Finanzmärkte und Mittel verschlingt. Das alles aber schafft wiederum ein instabiles System, das am Rande der Vernichtung entlang manövriert.²

G. Soros, Pasaulinio kapitalizmo krizė (Die Krise des Weltkapitalismus), Vilnius, Titos alba, 1999, S. 103

G. Soros, Pasaulinio kapitalizmo krizė, S.133-139

Ein angestelltes Mitglied eines kurzfristig bestehenden Konzerns wird in den Daseinskampf dieser instabilen Struktur mit verwickelt. Während dieser zeitlich begrenzten Existenz haben Bestrebungen nach Verdienst und Besitzerwerb oberste Priorität. Im Wettbewerb um finanziellen Erfolg wird der Sinn des menschlichen Lebens als ein bisher höherer Wert zu einem Nichts. G. Soros bemerkt, daß „das Überleben der Stärksten zum Ziel unsrer Zivilisation geworden ist“.³ Es ist offensichtlich: in einer Gesellschaft der Informationstechnologien verdrängt der Gewinn die Prinzipien der Moral. Hier gilt nur ein Prinzip, mit allen Mitteln das Ziel zu erreichen. Dies im Sinn behaltend, erörtern wir jetzt den Platz des Individuums in der Falle des Informationsnetzes.

Das Individuum gehört nach seiner Genese und der Art seiner Tätigkeit immer auf einen, ihm von der umgebenden Kultur konkret umrissenen Platz. Das bedeutet, der Mensch ist nicht nur ein Glied, sondern er ist auch ein Subjekt des lokalen Raumes. Jedoch ist die Menschheit heute schon, durch das Geflecht kommunikativer Netze, eingekerkert. Die Einrichtungen des elektronischen Miteinanders machen ihn zum Mitglied eines globalen Systems, das universelle Sprache, Zeichen und Code benutzt. In der Umarmung dieser Vereinheitlichung wandeln sich die Mitglieder der Gesellschaft zu identitätslos Agierenden, zu nach den Regeln des Spieles der gegenwärtigen Zivilisation aufgestellten Zinnsoldaten. Der Anthropologe Ernest Gellner meint, daß die lokale, bodenständige Kultur dazu verurteilt ist, in der unifizierten informativen Zivilisationskultur unterzugehen. So muß sich ein Teilnehmer globaler Ereignisse, wenn er sich mit seinen Partnern verständigen will, aus seinem lokalen ethnischen Kulturkontext, der räumlich getrennt zu der in der Zivilisation derzeit dominierenden Kultur steht, „ausklinken“. Der Teilnehmer globaler Ereignisse ist, wie E. Gellner sich etwas rauh ausdrückt, „kastriert“. Seine verwandtschaftlichen Verbindungen sind abgeschnitten.⁴ Die Informationsgesellschaft, in diesem Falle Mitglied eines kurzfristig bestehenden Konzerns, wird von einer virtuellen Realität verwaltet, welche ihn über elektronische Kanäle global mit allen und gleichzeitig mit niemandem verbindet, denn alle seine Partner des elektronischen

ebenda, S. 202

E. Gellner, *Tautos ir nacionalizmas (Volk und Nationalismus)*, Vilnius, Pradai, S.34-39

Systems sind jeweils nur Tastendrucker, die auf ihren Bildschirmen unifizierte Zeichenkombinationen erschaffen.

Immerhin kann in so einem Raum virtueller Figuren nicht jeder ein gleichwertiger Partner des Wettbewerbs sein. Die Bildung und die dauernde Nachrichtensuche mit ihrer Auswertung wird zu einem sozialen Wert dieser Informationsgesellschaft, die wir mutig als soziales Kapital bezeichnen können. Die durch Lernen oder Studieren erworbene Bildung, oder wie es in unserer Gesellschaft heißt, die Wissenschaft, so zu einem universellen Wert werdend, öffnet Möglichkeiten für den Wechsel der Individualität. Dies in Betracht ziehend kann gesagt werden, daß die Bildung - Wissenschaft und kulturelle Weiterentwicklung – zu einem neuen Wert einer stabilen Gesellschaft wird; Gesellschaften, die fähig sind, das Wirken der eigenen Kultur zu stärken. Diese benötigen wir, wenn wir auf benachbarte Staaten, die geschichtlich oder ethnisch mit unserem Land verbunden sind, Einfluß ausüben wollen. Doch durch Bildung und Beherrschen von Spitzentechnologien entsteht wiederum eine gnadenlose soziale Differenz. Es formen sich deutlich zwei Gruppen heraus: (a) die sich Hochschulbildung und Erfahrungen der Informationstechnik angeeignet haben, (b) die ohne genügende Ausbildung in die Peripherie der Ereignisse abgedrängt werden. Aus letzteren entsteht das „Proletariat“ des Informationszeitalters, denen nur einfache Arbeiten zugeordnet werden. Aber selbst die Menge dieser Arbeiten nimmt ständig ab, denn zur Versorgung und Entsorgung von urbanen Zentren werden sie immer mehr technisiert. Diese neuen Differenzen werden zunehmend zur Quelle von unverhofften Mißverständnissen und sozialen Gefahren.

Um den Gedanken zu vertiefen, werfen wir kurz einen Blick zurück in die Vergangenheit. Man braucht es heute wohl nicht zu erklären, daß die im 20. Jahrhundert zahlreich entstandenen Nationalstaaten eine Folge der sich damals bildenden Industriegesellschaft sind. Zum Entstehen eines Nationalstaates waren drei wesentliche Faktoren notwendig: Die Muttersprache, die nationale Kultur und die Bildung⁵. Der Nationalstaat, als ein politisches Subjekt, wurde von den Führern der nationalen Intelligenz, gebildet. Jetzt jedoch, nach dem Überschreiten der Schwelle ins

J. A. Krikštopaitis, Prievart¹ patyrusiþjþ laikysena (Die Haltung der Gewalterfahrenen), Vilnius, Pradai, 1997

21. Jahrhundert, sind wir zu einer sonderbaren Gesellschaft geworden, unerfahren über die Tiefen der geschichtlichen Entwicklung. Vor dem Krieg waren wir eine Gesellschaft von Bauern und einem kleineren Teil der Bevölkerung der aufblühenden Städtchen. Sie übten sich im hartnäckigen Patriotismus und in der Pflege der drei erwähnten Faktoren. Viele schöne Worte gab es über das besetzte Vilnius und das dazugehörige Gebiet. Preußisch-Litauen aber, an das uns dauernd Vydūnas, das dortige Gewissen, erinnerte, interessierte uns herzlich wenig. Staatsverantwortung keimte erst in engen Kreisen Intellektueller und aufgeklärter Personen. Während der Sowjetzeit, bei der künstlichen und aufgezwungenen Industrialisierung wurden wir zu einer pseudoindustriellen Gesellschaft mit allen Deformationen des Totalitarismus. Heute sind wir in die Integration Europas verwickelt, in den Umgang mit den westlichen Gesellschaften, deren geschichtliche Erfahrung, aus der sich auch ihre Mentalität herausbildete, einen völlig anderen Charakter hat. Außerdem sind wir Konsumenten von Informationserzeugnissen und auch selbst ein wenig an deren Entstehen beteiligt.

Wenn zur Bildung eines Nationalstaates die schon erwähnten drei Faktoren, Muttersprache, Nationalkultur und Bildung benötigt wurden, dann erhält sich in einer Informationsgesellschaft nur das dritte Element, die Bildung, die das Studium, die Forschung und Innovationen umfaßt. Sie wird zu einem neuen Wert. Anstelle der Muttersprache tritt eine universelle Sprache, die Texte der Informationstechnologien aufnimmt. Individuen, die zu anonymen Mitgliedern der Zivilisation werden, werden durch die Identität einer globalen gesichtslosen Gesellschaft gekennzeichnet. Hier wird die Individualität als Faktor lokaler Ereignisse, im Meer der Weltambitionen aufgelöst. Aber dadurch, daß die Individualität der Mitglieder verschwindet, wird dieses Meer ruhig. Denn ein Meer, mit einem anonymen Medium gefüllt, wird zu einem „unisono quakenden Teich“. In der klassischen Naturwissenschaft zeugt davon das zweite Naturgesetz der Thermodynamik, das ein Verschwinden der Verschiedenheiten und Energieströme voraussagt. Ich hoffe, daß dieses, eine allgemeine Starrheit verursachende Gesetz, für die Gesellschaft ungeeignet bleibt. In ihm steckt das, was mit dem Begriff „Überraschungseffekt“ ausgesagt wird. Ich neige zu der Ansicht, daß diese „Überraschungseffekte“ aus dem Lokalen kommen werden, aus dem angeborenen Streben des Menschen, sich als individuell und einmalig darzustellen. Diese Darstellungsmöglichkeiten und die dazu anregenden Impulse

kommen nur aus der lokalen Kultur und ihrer ethnischen Besonderheit, die vor gut einem Jahrhundert das nationale Selbstbewußtsein kreiert haben. Der Begriff „Überraschungseffekt“, beinhaltet auch gefährliche Dinge: Extremismus, der sich nicht nur in Aktionen des Fundamentalismus, Fanatismus und Separatismus, sondern auch in kriminellen Vorhaben eines alles vernichtenden Terrors ändern kann.

Fruchtbare Ideen zu unserem Thema bietet die schon als klassisch zu bezeichnenden Studie von C. Levi- Strauss „Rasse und Geschichte“, 1952. Obwohl dieses Buch schon in der Mitte des 20. Jahrhunderts erschienen ist, erspürte der Autor schon damals bedeutende Besonderheiten im Verhältnis zwischen Globalisierung und Lokalisation, die einer aufmerksamen Erörterung wert sind.

Der Autor dieser Studie vermerkt, daß die Koexistenz verschiedener Kulturen, ihr „differenzierter Abstand“, d.h. der Unterschied untereinander, die Grundlage für die Zivilisationsentwicklung ergeben. Er weist darauf hin, daß in der sozialen Realität zwei gegensätzliche Kräfte wirken – die Differenzierung und die Konvergierung (ähnlich werdend).⁶ Anders ausgedrückt, dieser Klassiker der Ethnologie lenkt die Aufmerksamkeit auf jene Kräfte, welche die Globalisierung und die Lokalisation aktivieren.

Im Rahmen unsrer Erörterungen ist es wichtig, daß die langjährigen Forschungen dieses bedeutenden Ethnologen folgende Schlußfolgerung anbietet: Die Lebendigkeit einer Zivilisation, ihr Fortschritt, wird von der Verschiedenartigkeit der in ihr koalierenden Vielfalt der Kulturen angeregt: eben durch die vielfältigen Unterschiede. Doch durch das gegenseitige Wirken der Kulturen werden physische und intellektuelle Ressourcen verbraucht. Dies wiederum vernichtet die Unterschiede und dämpft damit die Lebendigkeit der Zivilisation. Die erwähnte Studie C. Levi-Strauss erörtert einige Möglichkeiten zur Verhinderung solcher Nivellierung. Sie sollten beachtet werden.

Die Teilnehmer der von der gegenwärtigen Informationstechnologie verursachten Globalisierung, die nach einem Ausweg suchen, werden diese neue Erfahrung analysieren, ihren Inhalt überdenken und die sozial

C. Levi-Strauss, *Rasç ir istorija* (Rasse und Geschichte), Vilnius, Baltos lankos, 1992, S. 10-12

bedeutenden Probleme lösen müssen. Darum sollte diese klassische Studie durchgesehen werden und die in ihr durchgeführte Erörterung dieser Frage mit den Erfahrungen des letzten Jahrzehnts ergänzt werden. Beim Versuch dieses zu tun, wird die Aufmerksamkeit auf eine die Diversifikation anregende Möglichkeit gelenkt. Das sind antagonistische, politische und soziale Organisationen, die sich in den die Kulturen vertretenden Sozietäten finden können. Gerade der Widerspruch zwischen ihnen und den verschiedenen Parteien und Organisationen, wie die kompromißlose Konkurrenz untereinander, könnten zur erhaltenden Handlung für die „Differenzabstände“ werden.

Wie schon oben erwähnt, fordern die Ergebnisse unserer Forschungen eine Weiterführung der hier eben ausgeführten Gedanken. Tatsache ist, daß eine soziale Differenzierung durch die Bildungsunterschiede und durch das Tempo des Beherrschens der Informationstechniken, an dem sich nicht alle anpassen können, unausweichlich ist und zum neuen bremsenden Faktor der Nivellierung wird. Die zweite bremsende Wirkung wird meiner Meinung nach von der schon erwähnten Existenz des Überraschungseffektes, welches mit nationalen Ambitionen verbunden ist, ausgehen. Abschließend kann gesagt werden, daß die beiden erwähnten Faktoren die weckende Kräfte für die Lebendigkeit der Zivilisation in sich bergen. Und dies wiederum zeugt davon, daß beim Problem des Zivilisationserhalts die Tendenzen der Globalisierung und der Lokalisation, die untereinander Berührungspunkte finden, sich darstellen als zwei verschiedene, sich aber ergänzende Seiten der Zivilisationsentwicklung. Und außerdem ist es durchaus möglich, daß jedes dieser Gebilde, das wir als ein kompliziertes System bewerten, in den Tiefen ihrer Strukturen alternative Möglichkeiten verbergen: Möglichkeiten der Selbstvernichtung und der Errettung. Möglich auch, daß die schon erwähnten Differenzen der Informationszivilisation und die Existenz der Nivellierungstendenzen dies bezeugen könnten.

Es sollte nochmals betont werden: Die Bildung (Wissenschaft und die Teilhabe an der Schaffung kultureller Werte) wird zu einem neuen Wert der Gesellschaft. Gesellschaften werden benötigt, die die Kräfte ihrer kulturellen Handlungen zu stärken vermögen, wenn wir einen Einfluß auf jene benachbarten Ländern ausüben wollen, mit denen Litauen geschichtlich verbunden ist.

Über das hier gesagte und über jene Fragen des 20. Welt-Kongresses der Wissenschaftshistoriker (Mexico-City, 8.-14. Mai 2001), die das Zusammenspiel großer Staaten und ihrer kleinen Nachbarn erörterten, stellt sich die zusammenfassende Frage: *Sind wir, die wir zum Ausdruck bringen, daß wir die Probleme des Königsberger Gebiets lösen wollen, zu diesem Schritt überhaupt vorbereitet?*

Ich antworte direkt: *nein, wir sind dafür nicht vorbereitet.*

Tatsache ist, daß uns wesentliche Voraussetzungen dafür fehlen. Ich werde nur drei davon erwähnen.

1. Wir können keine Leistungen hinsichtlich dieses Gebietes aufweisen. D.h. , wir haben jede nur mögliche Initiative für ein Agieren im Königsberger Gebiet verloren. Während polnische und deutsche Kirchen eine aktive missionierende Arbeit leisten – Schulen und kulturelle Brennpunkte organisieren, rührt die Geistlichkeit und die Regierung Litauens in diesem Gebiet keinen Finger, um hier ihren Einfluß, vereint mit geistlicher Pflege, aktiv auszuüben. Sicher, dies und jenes leisten hier einige unermüdliche Bürger Litauens, aber ihre Tätigkeit bleibt weitgehend unerkannt.
2. Unser Staat und seine Gesetzgeber haben nichts dafür geleistet, daß Geschäftsleute Litauens sich im Königsberger Gebiet festsetzen und dort einen sichtbaren ökonomischen Einfluß erringen könnten.
3. Wir haben es versäumt, das Selbstverständnis eines seefahrenden Staates zu entwickeln. Weder unserer Gesellschaft, noch der Regierung ist diese grundlegende Tatsache bewußt geworden: die besondere Bedeutung der Ostsee in unserem Leben. Seit urchenzeitlichen Zeiten wenden wir uns nach Osten und schauen über die endlosen Weiten. Dabei haben wir einen wichtigen, sogar schicksalhaften Faktor übersehen, den eisfreien Hafen Klaipėda (Memel), unseren Ausgang zum Meer, der uns gute Möglichkeiten für Handel, Fischerei und Transport bietet. Noch schlimmer: mit Freude sogar haben wir, wie unreife Analphabeten, uns unserer Flotte entledigt, sie einfach abgeschüttelt. Sind wir es noch wert, ein selbständiger Staat zu sein, sind wir überhaupt fähig ein gleichwertiger Partner in der Familie europäischer Staaten zu werden?

Die anerzogene Denkart eines seefahrenden Staates hätte uns nicht unsere romantische, sondern unsere sachliche, geschichtliche, politische und wirtschaftlich begründete Sichtweise gegenüber dem

Königsberger Gebiet reifen lassen. Sie hätte auch unsere gegenwärtigen Ansichten gegenüber dem Nachlaß Preußisch-Litauens entsprechend geprägt. Kurz gesagt, solange wir für diese Fragen nicht die nötige Reife entwickelt haben, wird alles Reden über das Königsberger Gebiet eher einem Gewinsel und ewigem Seufzen über das Schicksal von angeblich Benachteiligten gleichen.

Übersetzt von Gerhard Lepa